

Vom Mittelalter bis zur DDR

Serie Stadthistorie, Teil 20: Engagierte Hallenser beleuchten seit 25 Jahren die Stadtgeschichte. Nun geht es unter anderem um Heide-Süd und Platemöbel.

VON WALTER ZÖLLER

HALLE/MZ. Jüngere Hallenser kennen Heide-Süd nur als Wohngebiet mit attraktiven Häusern, als Standort der Universität und als Technologiepark, in dem mehrere Tausend Menschen in Instituten forschen oder in innovativen Unternehmen arbeiten. Etwas ältere Einwohner erinnern sich noch an die Zeit, als auf einem Großteil des Geländes 15.000 Soldaten der Sowjetischen Armee untergebracht waren. Die Nutzungsgeschichte der Weinbergwiesen zwischen Dölauer Heide, Saale und dem heutigen Halle-Neustadt reicht indes viel weiter zurück.

Verschiedene Themen

Wer mehr darüber erfahren will, kann sich am 20. Juli um 17 Uhr einem Rundgang anschließen. Ausgehend vom Campus in der Heideallee 23/24 wird ein Stück Stadtgeschichte zu Fuß erkundet. Der Historiker Klaus Krüger und der Denkmalpfleger Ilja Claus werden vor Ort erläutern, wie dort Mitte des 19. Jahrhunderts eine der damals modernsten psychiatrischen Einrichtungen in Europa entstand, wie die NS-Regierung im Jahr 1935 die Klinik schloss, die Gebäude übernahm und in die neue Heeres- und Luftnachrichtenschule eingliederte.

In dieser Zeit wurde gebaut, was für Heide-Süd heute noch ein prägendes Element ist: Straßen mit wichtigen Schulungsgebäuden, Kasernen und ein großer Aufmarschplatz. Im Sommer 1945 übernahm die Sowjetische Armee das Gelände. Nach dem Ende der DDR zog sie 1991 ab und hinterließ mit Öl und Munition verunreinigtes Erdreich. An die aufwändige Sanierung schloss sich der Aufbau eines neuen Stadtteils an. All das wird Thema des Rundgangs sein.



Im Auftrag der NS-Regierung entstand in Heide-Süd die Luft- und Heeres-Nachrichtenschule.

FOTOS: STADTARCHIV HALLE



Von der Stadtmauer sind heute nur noch Bruchstücke zu erkennen. Das Foto zeigt Abrissarbeiten an der Mühlepforte im Jahr 1905.



Eine Veranstaltung wird sich mit den kolonialen Verbindungen Halles beschäftigen. Dazu zählten auch Läden, in denen entsprechende Waren verkauft wurden.



„Wir wollen Informationen zur Stadtgeschichte lebendig vermitteln.“

Ralf Jacob
Stadtschichtführer

FOTO: SCHELLHORN

Kristin Land und Ute Fährig, beide Kuratorinnen des Stadtmuseums, werden Zuhörern am 30. September ein anderes Thema nahebringen. In einem Vortrag mit dem Titel „Plaste, Form, Vision“ steht dann die Produktion von Kunststoffmöbeln in der DDR im Mittelpunkt. Darin geht es ebenso um die Übernahme von westlichem Knowhow wie um die führende Rolle der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle-Burg Giebichenstein, die zur Designschule für Kreative Möbelentwürfe aus Polyurethan wurde.

Wie funktionierte die Stadtschichtgesellschaft in Halle im Mittelalter? Antworten auf diese Frage sind nicht leicht, aber möglich. Indem man zum Beispiel in die sogenannten Stadtbücher schaut, in denen die Arbeit des Rates in dieser Zeit dokumentiert wurde. Das Historiker-Team Christian Speer, Annika Sieber und Tom Urban hat dies getan, es stellt Ergebnisse ihrer Untersuchung am 7. Dezember in einem Vortragsabend im Stadtarchiv vor.

Die Veranstaltungen zu Heide-Süd, zu Kunststoffmöbeln in der DDR und dem Stadtleben im Mittelalter gehören zum neuen Jahresprogramm des Vereins für hallische Stadtgeschichte. Die Reihe stößt seit langem auf großes Interesse. „Wir wollen Informationen zur Stadtgeschichte lebendig vermitteln, also wissenschaftlich solide und gleichzeitig für einen möglichst breiten Interessentenkreis“, erläutert der stellvertretende Vereinsvorsitzende, Stadtarchivar Ralf Jacob. Das werde auch in diesjährigen Programm deutlich.

Es steht unter dem Motto „Stadtgeschichte gut vermitteln“. Das macht der Verein - gegründet am 23. April 2001 - seit nunmehr 25 Jahren. Es handele sich um ein kleines Vereinsjubiläum, „gemessen an den großen historischen Daten, mit denen wir sonst umgehen“, sagt Jacob. „Und doch ist es

für uns eine spannende Zahl. Wir sind quasi erwachsen geworden.“ Der Verein habe eine stabile Mitgliederschaft, die über die Jahrzehnte gewachsen sei. „Das kann sich im Vergleich zu anderen Vereinen, die sich in Halle mit bestimmten Themen beschäftigen, durchaus sehen lassen.“ Die rund 170 Mitglieder seien Hallenser und auch Auswärtige, die sich für die Stadthistorie interessierten. Das gehe quer durch die Bevölkerung. „Wir sind kein Fachverband, auch wenn viele Fachkollegen mitmachen.“

„Unser Ansatz war und ist es noch immer, die Erforschung der Stadtgeschichte zu befördern und die Ergebnisse ansprechend zu vermitteln“, betont der Verein. Das geschieht auf vielfältige Weise: unter anderem mit regelmäßig erscheinenden Publikationen wie den „Forschungen zur hallischen

Stadtgeschichte“ und den Jahrbüchern. „Unsere Publikationen stehen deutschlandweit in einschlägigen Instituten und Bibliotheken“, sagt Ralf Jacob. Die Veröffentlichungen würden nicht unter fernem Liefen gelistet. „Auch das honoriert unser Bemühen, die Vielfalt der Stadtgeschichte darzustellen.“

Die jährliche Reihe mit Vorträgen, Rundgängen und Buchvorstellungen gehört ebenfalls zu diesem Bemühen. Dieses Mal sind 13 Veranstaltungen geplant. Ein Thema ist die hallische Stadtbefestigung oder was von ihr geblieben ist (8. Juni). An einem Abend (10. Juni) steht die schlimme Zeit im Mittelpunkt, die Halle während des Siebenjährigen Kriegs (1756 bis 1763) durchmachte. Vorgestellt werden am 24. Juni die Fotografien, mit denen Reinhard Hentze das Alltagsleben in Halle und Umgebung zwischen 1981 und 1990 festhielt. Am 24. September wird gemeinsam mit dem Zoologischen Garten und dem Institut für Landesgeschichte ein Forschungsband präsentiert, in dem Texte zu „Kolonialen Kulturen in Halle vom Kaiserreich bis zur Weimarer Republik“ gebündelt sind. Am 14. November nutzt der Verein das Gründungsjubiläum im Rahmen des Stadtschichtausbaus für einen Rück- und Ausblick.

Gute Zusammenarbeit

Ein Markenzeichen der Vereinsarbeit ist die Hilfe von Partnern, wie beim jetzigen Jahresprogramm etwa durch das Kunstmuseum Moritzburg. Oder durch die Marienbibliothek sowie die Friedrich-Christian-Lesser-Stiftung bei einem für den 21. Mai geplanten Abend. Thema sind dann die Jerusalemreisen von Protestanten in der Frühen Neuzeit. Die Unterstützung, die man durch Institutionen erhalte, die sich mit der Stadtgeschichte befassen, sei ganz wichtig, betont Jacob. So seien die Franckeschen Stiftungen von Beginn an dabei, „sie halten beispielsweise die Geschäftsstelle für den Verein vor“. Auch das Stadtarchiv und das Stadtmuseum seien wichtige Partner. Nicht weniger bedeutend sei die Verknüpfung zur Universität und die Zusammenarbeit mit dem Institut für Landesgeschichte.

Die Veranstaltungsreihe des Schichtvereins startet heute, Dienstag 7. April, in der Buchhandlung des Waisenhauses (Franckeplatz 5) um 19 Uhr. Thema ist unter anderem der Diebstahl in Warenhäusern, der um 1900 in Halle stark zunahm. Was waren die Hintergründe? Wie wurde der neue Straftatbestand in der Gesellschaft diskutiert? Diese und viele anderen Fragen werden im Forschungsband „Abseits der Norm. Widerstand oder Kriminalität in der Stadtgesellschaft Halles“ erörtert. Die Historikerinnen Katrin Moeller und Anne Purschwitz stellen das Buch vor.

Unsere Stadt

Einmal im Jahr behandelt der „Verein für hallische Stadtgeschichte“ einen ganzen Tag lang in vielen Vorträgen ein spezielles Thema. Der Stadtschichttag fand nun zum 25. Mal statt. Das Jubiläum ist Anlass für einen Rückblick, der gleichzeitig ein Ausblick

ist. Denn Wissenschaft hört nie auf zu lernen. Die MZ fragt auch nach, welche neuen Erkenntnisse es zu Themen gibt, die während der Geschichtstage erörtert wurden. Heute ist der Blick nach vorne gerichtet.

ZOW

Ende der Serie

mit freundlicher Genehmigung der MZ